

Österreichische Wirtschaft, Österreichischer Gewerbeverein (OGV) April 2007, – Sind Ein-Personen-Unternehmen ein ernstzunehmender Wirtschaftsfaktor? Martina Schubert



Sind Ein-Personen-Unternehmen ein ernstzunehmender Wirtschaftsfaktor?

Seit 2005 werden nach der neuen KMU-Definition der Europäischen Kommission Unternehmen mit max. 9 MitarbeiterInnen bzw. 2 Mio. Euro Umsatz als Mikro-Unternehmen bezeichnet. In diese Kategorie fallen in Europa 91 % aller Betriebe. Zusätzlich weiß man, dass 61% aller europäischen Unternehmen Ein-Personen-Unternehmen (EPU) sind, diese machen in Summe 8 % der Beschäftigten und 4 % der Bevölkerung aus. In Österreich werden 170.000 Ein-Personen-Unternehmen mit Gewerbeschein gezählt (54% aller Unternehmen), daneben gibt es noch rund 36.000 „Neue Selbständige“, die zum größten Teil auch ohne Angestellte tätig sind.



Ein-Personen-Unternehmen – die unbekannte Wesen

Gemeinsam ist diesen Selbständigen, die in ganz unterschiedlichen Branchen tätig sind, dass sie für alle Aufgaben in ihrem Betrieb alleine zuständig sind. Eine von FO.FO.S – Forum zur Förderung der Selbständigkeit im Rahmen des EU-Projekts „Self-Em-

ployment“ durchgeführte Umfrage unter 337 Ein-Personen-Unternehmen in Österreich ergab, dass mehr als zwei Drittel der Befragten Dienstleistungen auslagern, nahezu alle die Buchhaltung, um gesetzliche Erfordernisse zu erfüllen. Externe Unterstützung im Marketing holen sich nur 22% aller Befragten, obwohl Studien darauf hinweisen, dass genau hier große Kompetenzlücken bestehen. Das von der Wirtschaftspolitik erwartete

personelle Wachstum wird nur ein Teil der Ein-Personen-Unternehmen erfüllen. Nur 29 % der Befragten planen in den nächsten drei Jahren Angestellte aufzunehmen. Der Hauptanteil der selbständigen Personen, die an dieser Studie teilgenommen haben, verfügt über eine qualifizierte Ausbildung, aber es gibt ca. 40%, die kein ausreichendes

Einkommen durch ihre selbständige Tätigkeit erwirtschaften können. Das ist sicherlich mit ein Grund, dass mehr als die Hälfte der Befragten ihre Interessen derzeit noch nicht ausreichend vertreten sehen. Die Studie ist unter www.fofos.at kostenlos anzufordern.

Ein-Personen-Unternehmen erhalten mehr Aufmerksamkeit (EPU)

Vergleichbare Informationen über die Situation von Ein-Personen-Unternehmen sind derzeit noch eher selten. In den letzten zwei Jahren erhält diese Gruppe mehr Aufmerksamkeit von Medien, Interessensvertretung und Politik. Die Wirtschaftskammer hat z.B. EPU-Beauftragte installiert - pro Bundesland eine Person. Das Wirtschaftsministerium hat im Sommer 2006 mit der Studie „Ein-Personen-Unternehmen (EPU) in Österreich“ laut Punkt 1 des Leistungsumfangs eine „wissenschaftlich fundierte, aktuelle Schätzung der Zahl der EPU im Bereich der gewerblichen Wirtschaft Österreichs“ beauftragt.

Wertschöpfung von Ein-Personen-Unternehmen

Die Wertschöpfung einer einzelnen Person ist vorübergründig gering,



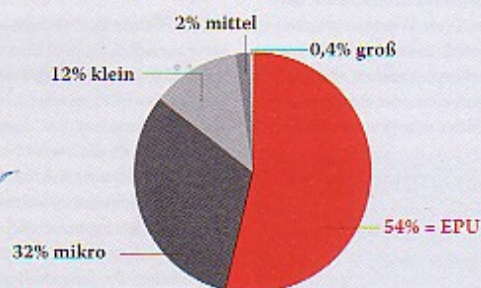
Martina Schubert ist Geschäftsführerin von FO.FO.5 – Forum zur Förderung der Selbständigkeit und selbständige Marketingexpertin. Seit 2000 beschäftigt sie sich im Rahmen von Projekten mit dem Thema „Ein-Personen-Unternehmen fördern“ und schrieb mehrere Bücher der Reihe SOLOCOM – Ein Wissensprogramm für Ein-Personen-Unternehmen.

weil die Wertschöpfung häufig dem Auftraggeber zugerechnet wird. So programmiert z.B. eine IT-Expertin einen Webshop, über den weltweit Umsätze gemacht werden. Die Wertschöpfung, die Wolfgang Amadeus Mozart mit seiner Musik weltweit verursacht hat, steht in keinem zählbaren Verhältnis zur Wertschöpfung seines Ein-Personen-Unternehmens. Selbst dann wenn Selbständige keine

Wie könnte das Potential besser genutzt werden?

- Ein-Personen-Unternehmen sollten nicht wegen ihrer Unternehmensgröße benachteiligt werden. Die kleine Struktur bietet auch Vorteile: „Group-Thinking“ wiegt Gruppenmitglieder manchmal in der vermeintlichen Sicherheit, das Richtige zu tun.
- Bei öffentlichen Aufträgen sind fehlende „korrekte Arbeitsplätze“ oft ein Ausschlusskriterium, obwohl Einzelne im Rahmen von Kooperationen auch größere Projekte qualifiziert abwickeln könnten.
- Viele Wirtschaftsförderungen sind auf größere Betriebe zugeschnitten. Passende Förderungen mit wenig bürokratischem Aufwand wären ebenso hilfreich, wie eine Datenbank, die einen Überblick über Fördermöglichkeiten für Mikrobetriebe bietet.
- Wirtschaftsgesetze sollten geprüft werden, ob sie Kleinunternehmen nicht zu stark behindern. Das neue Telekommunikationsgesetz z.B. verbietet kostengünstig per Telefon oder E-Mail Kontakt mit potentiellen Auftragnehmern aufzunehmen. Eine Geldstrafe bis zu 37.000 Euro droht EPU genauso wie einem Milliarden-Konzern.
- Abbau der Bürokratie - Die Gesetze im Bereich Steuern und Sozialversicherung erachten Selbständige als viel zu kompliziert. Die Abgaben-Regelungen könnten so weit vereinfacht werden, dass sie auf einer A4-Seite durch die Abgabepflichtigen leicht nachvollziehbar sind.
- Der bestehende Mindestbeitrag bei der Sozialversicherung von Euro 2.700 jährlich und die 20 % Selbstbehalt stellen im Verhältnis zur Abgabepflicht von Angestellten einen teilweise Existenz bedrohenden Nachteil dar. Hier könnten wie im Steuerrecht die ersten 10.000 Euro als Unternehmerlohn beitragsfrei gestellt werden.
- Eine Betriebshilfe greift bei vielen Dienstleistungen nicht.
- Die Fortbildung von Angestellten bzw. Arbeitslosen wird gefördert, die von Selbständigen hingegen kaum, obwohl diese viel berufsübergreifendes Wissen aufbauen und laufend aktualisieren müssen.
- Innovationen im Bereich Dienstleistung könnten vermehrt gefördert werden. Die EU hat im März 2007 in einem Expertenreport festgestellt, dass der wirtschaftliche Erfolg Europas zu 2/3 auf den Dienstleistungsbereich entfällt, doch wurde dieser Umstand in der Förderung bislang ignoriert.

Unternehmensstruktur in Österreich nach der neuen KMU-Definition der EU



Gewinne machen, tragen sie mit ihren Betriebsausgaben zur Wertschöpfung in anderen Betrieben bei.

Die Zusammenarbeit mit Ein-Personen-Unternehmen kann fruchtbare Ergebnisse liefern. Denn oft kommen die besten Ideen von außen und auch Klein- und Mittelbetriebe können eine kritische Masse erreichen, um etwas umzusetzen. Werden die innovativen Ein-Personen-Unternehmen nicht als kostenlose Ideen-Lieferanten ausgenutzt oder ihre Leistung gering vergütet, ergibt sich eine Win-Win-Situation.

Richtigstellung: Bei der grafischen Umsetzung kam es leider zu einem Missverständnis. Tatsächlich sind nach der KMU-Definition in Österreich 86 % Mikrounternehmen, also EPU und Unternehmen bis 9 MitarbeiterInnen zusammengefasst. Die Grafik zeigt den Vorschlag, die Gruppe der EPU als eigenständige Unternehmensgröße auszuweisen.